



HEUTE BEZEICHNE  
ICH MICH SELBST ALS  
EINE ÖKUMENISCHE  
CHRISTIN!

"Die Geschichte aller Zeiten, und die heutige  
gibt besonders, lehrt, daß diejenigen vergessen  
werden, welche an sich selbst zu denken vergaßen!  
... Mitten in großen Umwälzungen, in denen wir  
uns alle befinden, werden sich die Frauen ver-  
gessen sehen, wenn sie selbst an sich zu denken  
vergessen."

*Michaela Mayer*

# MICHAELA MAYER

Ich komme aus einem katholischen Elternhaus, in dem Religion eine große Rolle spielte. Mein Vater war Kirchenvorstands- und Pfarrgemeinderatsvorsitzender in Bad Dürrenberg und er leitete eine Schola und den Kirchenchor, obwohl er gar keine musikalische Ausbildung hatte. Diese Gemeinde war stark geprägt durch junge Familien, die in den Leuna-Werken Arbeit gefunden hatten.

In der katholischen Jugendgruppe kamen wir aus sieben oder acht Familien zusammen. Unsere Seelsorgehelferin hat mit uns Theater gespielt, mit uns gesungen und uns mit der Gitarre begleitet. Wir haben intensiv Fasching gefeiert und zu Christkönig gab es immer ein großes Fest in Merseburg.

**Dort habe ich eine Gemeinschaft erlebt, die mich mit Leben erfüllt hat und in der ich mich aufgehoben fühlte.**



Gemeindetreffen in Lützen 1979



Hochzeit 1986

Zuerst wollte ich Porzellanmalerin werden, aber meine Eltern orientierten mich auf ein breiter angelegtes Berufsfeld. So wurde ich Maschinenbauzeichnerin, in der DDR ein Mädchenberuf. Die Ausbildung habe ich mit 1,0 abgeschlossen, so dass ich gleich im Anschluss Maschinenbau in Meißen studiert habe. Meine Seminargruppe war paritätisch aus Jungen und Mädchen zusammengesetzt, dort habe ich auch meinen Mann kennengelernt. Aber der Fall der Mauer hat unsere Biografien abgeschnitten und einige Karrieren verhindert.

1991 wurde ich Gleichstellungsbeauftragte in der Stadtverwaltung und später auch für den Landkreis Meißen. Als erstes startete ich eine Umfrage, ob es genug Kindergartenplätze gibt, damit die Frauen arbeiten gehen können. Ich wusste für mich privat, dass ich nicht die Ehe meiner Eltern wiederholen wollte, aber nun lernte ich die strukturellen und die Ost-West-Unterschiede kennen. Ich sah für mich zwei Möglichkeiten, für die ich dann richtig gekämpft habe: die Besinnung auf weibliche Vorbilder in der Region, wie z.B. Louise Otto-Peters, und die Schaffung neuer regionaler Netzwerke, in denen Innovationen stattfinden können.

**In einem Vortrag der feministischen Theologin Dr. Christa Mulak hörte ich zum ersten Mal, dass neben dem männlichen Gottesbild auch ein weibliches existiert, wie etwa eine Darstellung der Göttin Aschera (750-620 v. Chr.) im Bamberger Diözesanmuseum zeigt. Vor diesem Hintergrund kommt mir die Rolle der Maria in der katholischen Kirche wie ein Alibi vor, das mich schmerzt.**

Maria wird in der ganzen Welt als heilige Jungfrau und Gottesmutter, als reine Magd und als Himmelskönigin verehrt. Aber aus der Bibel ist die überragende Bedeutung dieser weiblichen Gestalt im Christentum nicht zu erklären – die hingebungsvolle Frömmigkeit der Gläubigen muss sich aus anderen Quellen speisen!



Sonntag nach Himmelfahrt 2018 Einzug der Domherren in den Meißner Dom zum Jubiläumsgottesdienst 1050 Jahre Hochstift und zur Sitzung des Domkapitels